



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Der niedersächsisch-dänische Krieg

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Im April 1624 versammelte Maximilian die Vertrautesten unter den Bundesgenossen, um mit ihnen insgeheim mehrere wichtige politische Fragen zu berathen. Unter ihren gefaßten Beschlüssen ist vor allen der merkwürdig, daß nicht nur die als Feinde anzusehen seien, welche sich durch Wort und That gegen den Kaiser und den katholischen Bund als solche gezeigt hätten, sondern auch jene, welche bisher ruhig blieben, aber doch damit umgingen, Volk im Lande zu werben und fremdes Volk gegen die Gesetze des Reiches und ohne des Kaisers Willen einzuführen und nicht sogleich auf dessen Abmahnungen ihre verdächtigen Werbungen einstellten. So konnte man den Krieg leicht fortsetzen, dessen Verlängerung Maximilian eifrig wünschte, weil er dadurch sein bisheriges Ansehen im Reiche behaupten und vermehren und es endlich dahin bringen wollte, daß die ganze protestantische Partei zur Rückkehr in die alte Kirche genöthigt würde.*)

23.

Der niedersächsisch-dänische Krieg.

So stand denn Maximilian gerüstet, als sich ein neuer Feind seinen Absichten entgegenstellte und die Wiedereinsetzung Friedrichs verlangte. Das war der König von Dänemark, der Oheim der Gemahlin des Pfalzgrafen, welcher, von Frankreich unterstützt, seine Schaaren in Holstein sammelte und gegen die Weser vorrückte. Es war der Krone Frankreich darum zu thun, die wachsende Macht des österreichisch-spanischen Hauses zu beschränken, und der Cardinal und Minister Richelieu leitete die Angelegenheiten in diesem Sinne, wollte es jedoch mit Maximilian und der Liga nicht verderben und sie auf jeden Fall von einer engeren Verbindung mit Spanien abhalten. Maximilian selbst erhielt von Frankreich die tröstlichsten Versicherungen, daß die Rüstungen keineswegs wider Bayern und die Liga oder zu Gunsten des Pfalzgrafen gerichtet seien.

Indessen hatte der Kaiser an Wallenstein einen schlauen und kühnen Feldherren bekommen, der aber eifersüchtig auf Tillys Ruhm

*) Gförer: Gustav Adolf. Zweite Auflage S. 436.

nicht mit diesem wirken wollte, sondern sich gegen Halberstadt und die Elbe hin wendete und dem Tilly die Bekämpfung des Königs von Dänemark überließ. Ohngeachtet die dänischen Heerschaaren weit überlegen waren, konnten sie doch gegen den Feldherrn der Liga während des ganzen Sommers 1625 nichts ausrichten; denn dem Tilly kam zu Statten die langwierige Unterhandlung vor dem Beginne des Krieges und die Krankheit des dänischen Königs in Folge eines Sturzes.

Am 9. Dezember 1625 wurde endlich in Haag ein Bündniß zwischen England, Dänemark und den Niederlanden auf Richelieus Antrieb geschlossen.*) Man möchte aber glauben, der schlaue Mann habe zugleich für die Sicherung und Erhebung der katholischen Religion und für die Ausdehnung der Macht Frankreichs wirken wollen, was er mit einander dadurch erreichte, daß er den Deutschen einen neuen Krieg erregte. Die Liga sollte nämlich nicht zu mächtig, nicht die herrschende Macht in Deutschland werden, sondern in einiger Furcht vor den Protestanten bleiben und zugleich dem übermächtigen österreichisch-spanischen Hause als Gegengewicht sich gegenüberstellen. Deswegen unterstützte denn auch der Kardinal die protestantischen Mächte nicht so, daß sie siegen konnten, sondern am Ende vielmehr unterliegen mußten.

Österreich, Spanien und Maximilian schienen, ganz unbekümmert um Frankreichs Plane, nur die Demüthigung und Unterdrückung der Protestanten im Auge zu haben, und ein spanischer Gesandter schrieb darüber voll Freude: Weil die Mittel des Friedens, das deutsche Unwesen zur Ruhe zu bringen, nicht das Rechte gewesen sind, so hat Gott unsere Feinde verblenden wollen, daß sie vermeinen, uns an Macht überlegen zu sein und uns daher mit den Waffen anzugreifen. So zwingen sie uns, durch die Waffen das zu erhalten, was wir durch den Frieden nie erhalten hätten. Die rebellischen Ketzer sind noch nicht so gedemüthigt, daß sie die Pfalz mit der Kurwürde verloren geben. Denn wir hätten dem Pfalzgrafen jenen Theil zurückgegeben, den die Spanier inne haben; jetzt aber wird er sich mit dem begnügen müssen,

*) Aretin. I. 202. 204. 217.

was man ihm wird geben wollen, nämlich: was dem Kaiser, dem Herzoge von Bayern und der katholischen Religion wohl anstehen wird.**)

24.

Maximilian für einen neuen Glaubenssatz.

Mitten unter diesen kriegerischen Entwürfen dachte Maximilian eine Angelegenheit zu fördern, die seinen Freunden, den Jesuiten, am Herzen lag. Sie hatten die unbefleckte Empfängniß Mariens zu ihrem Wahlspruche, ihrem Schild und Helm genommen und vertheidigten dieselbe gegen die heftigen Angriffe der anderen Orden mit Muth und Beharrlichkeit und wollten, daß dieselbe als allgemein geltender Glaubenssatz in der katholischen Kirche festgesetzt würde. Allein noch hatte kein Papst sich zu ihren Gunsten entschieden. Da schrieb denn endlich Maximilian nach Rom, seine tapferen Bayern hätten bei Prag unter dem Feldruf: „Heilige Maria!“ gesiegt und dem mächtigen Schutze der himmlischen Jungfrau verdanke er den Sieg, und nun bitte er zur Bethätigung seines brennenden Eifers für den Ruhm der Hochgebenedeiten inständigst, Seine Heiligkeit wolle den ärgerlichen Streit in der katholischen Kirche über Mariens unbefleckte Empfängniß durch einen Wachtspruch für immer enden.

Darauf erwiderte der Papst Urban VIII.: er freue sich über den neuen Beweis der Frömmigkeit Maximilians, da er den Sieg bei Prag der heiligen Jungfrau, der Heerführerin und Rächerin der Ketzereien zuschreibe, die ihm gewiß noch mehrere Siege erwerben werde. Mit Recht suche er dieselbe deshalb in ausgezeichnete Weise zu ehren und den langen Streit über ihre unbefleckte Empfängniß beendet. Aber noch seien die Rathschlüsse Gottes verborgen und man müsse daher warten, bis das von oben ausgehende Licht des heiligen Geistes dieses Himmelsgeheimniß dem päpstlichen Verstande enthülle, damit er einen wahren Ausspruch thun könne.***) Aber im Jahre 1629 wurde auf Befehl eben dieses Papstes U. X. Frauen Empfängnißfest das Erstmal im Römischen Reich gefeiert.***)

*) Aretin. Urkunde Nr. 29. S. 145.

***) Breve v. 27. Juli 1624. Zeitschrift f. Bayern. 1816. B. I. S. 330.

****) Westendorfer: Neue Beitr. Bd. II. S. 140.